Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Pfinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Pfinganserstraße 64 / Telephon 73664/68 Postscheck - Konto: München 3987

Nr. 10 München, 4. März 1932 19. Jahrgang

Vor der Makkabiade

Von Walter Frankl

Am 29. März dieses Jahres wird in Tel-Awiw die erste Makkabiah unter Beteiligung von Makkabim aller fünf Weltteile feierlich eröffnet werden.

Ein Ereignis, das über den Rahmen der beteiligten jüdischen Verbände und auch über den Rahmen der Sportwelt hinaus weite Kreise aller Nationen, wenn nicht in Bewunderung, so wenigstens in Überraschung und Staunen versetzt hat. Wer dann vernahm, daß sogar eigene Schiffe gechartert wurden, daß Plakate, Broschüren und Werbematerial in der Welt herumwandern, daß ein neuer Sportplatz in Palästina geschaffen wird, daß es Makkabiahbriefmarken geben wird, daß trotz Krise und Wirtschaftsnot überall fieberhaft gerüstet wird, um die besten Kräfte ins Land zu schicken, daß im Lande selbst alle Vorbereitungen gemacht werden, um den Aufenthalt für die Brüder aus dem Galuth würdig und eindrucksvoll zu gestalten, daß Theater und Oper Festvorstellungen planen, daß Hunderte von Familien ihre Wohnungen als Unterkunftsstätten zur Verfügung stellten, — der wird vielleicht zu der Ansicht gelangt sein, daß es sich hier um keine geringfügige Sache handelt, daß die Makkabiah kein alltägliches Ding ist, sondern — daß sie ein Ereignis im wahrsten Sinne des Wortes darstellt. Ein Ereignis für die zionistische Bewegung, die hier einen neuen Weg gefunden hat, wieder neue Menschen als treue Mitarbeiter für das große Arbeitsfeld zu gewinnen, dadurch, daß man ihnen den Aufbau des Landes demonstriert, dadurch, daß man sie durch die besten Argumente — durch persönliche Beispiele zu wahren Freunden unserer Siedlungen macht. Ein Ereignis für den Jischuw in Erez Israel, das einen viel tieferen Sinn hat, als es der bloße Besuch — die alleinige Begegnung zwischen den Brüdern des Galuth und den Bürgern von Erez Israel überhaupt auszudrücken vermag. Hier wird ein Band geknüpft, ein Band der persönlichen Freundschaft und Hilfe, ein Band, das stärker ist wie alle Schrift und alle Worte, ein Band, das für den weiteren Aufbau des Landes von unübersehbarem Erfolg sein kann.

Die Makkabiah ist aber auch — und das ist nicht zu verachten — ein Ereignis für unsere nichtjüdische Umwelt und dadurch wohl oder übel auch ein Ereignis für denjenigen Teil der Judenschaft, der unserem Lager noch fernsteht. An den Artikeln und Nachrichten der allgemeinen Blätter, an dem großen Interesse nichtjüdischer Kreise, konnte kein Mensch vorbeigehen, ohne hierbei zu empfinden, daß hier eben etwas Großes vor sich gehe, daß hier eine Bewegung entstand, die in der ganzen Welt ein freudiges Echo gefunden hatte und speziell breite Schichten der sporttreibenden Jugend so in Begeisterung versetzte, daß sie ungeachtet aller Schwierigkeiten und Hindernisse alle Mittel und Kräfte zusammen nahmen, um selbst an dem großen Erlebnis teilzuhaben, um selbst Zeugen des historischen Momentes der ersten Makkabiah zu sein.

Und schließlich das Ereignis für uns selbst. Das größte Ereignis unserer geistigen und physischen Erziehungsarbeit, das mächtigste Ereignis unseres nationalen Empfindens, die schönste Befriedigung tiefinnerster Sehnsucht, der Born neuer Tatkraft und Schaffensfreude.

Als Max Nordau am zweiten Zionistenkongreß in Basel im Jahre 1898 die einseitige geistige Einstellung der Juden verurteilte und die neuen Wege des gesunden, aufrechten, kräftigen Menschen auch für unser Volk zeichnete, gab er vielleicht die erste Anregung zu einer Idee, die wir erst in ganz großem Sinne mit unserer Makkabiah beginnen. Die Makkabiah ist nämlich nicht etwa die Krönung irgend eines Werkes, sie ist nicht Vollendung, sondern Beginn!

Als die letzte Olympiade im Jahre 1928 in Amsterdam eine ganze Reihe prominenter jüdischer Sportsleute vereinigte, war es die Kadimah Amsterdam, die die Gelegenheit ausnützte, um alle diese jüdischen Sportler zu einer großen Feier, zu einer imposanten Kundgebung zu vereinigen. Es war ein herrliches Erlebnis für uns alle, die wir daran teilgenommen hatten — wußten wir doch bis zu jenem Tage gar nicht, welch herrlichen jüdischen Turnverein die holländische Hauptstadt birgt. Da waren wir nun alle zusammengekommen aus Deutschland und Österreich, aus Polen und der Tschechoslowakei, aus England und aus der Schweiz — jüdische Sportler — für die Farben fremder Nationen unsere besten Kräfte einzusetzen. Vor Amsterdam hatte man es versucht, eine Anerkennung der Selbständigkeit der Juden als Nation auch vor dem höchsten allweltlichen Sportforum — der Olympiade — durchzusetzen, es wurde abgelehnt. Juden haben schon Olympia-Siege errungen. Leucht (Deutschland), Abrahams (England) und Winter (Australien) sind der Welt als Olympioniken gut in Erinnerung — die Vollwertigkeit der Juden zur Beschickung der Olympischen Spiele wurde jedoch in Abrede gestellt. Wir sahen die Teilnahme Panamas, Haitis und kleinerer Nationen und dachten: Erst bis die jüdische Fahne mit dem Davidstern vom olympischen Siegermaste wehen wird, dann ist unser Ziel erreicht.

Wenn die Welt uns ihre Anerkennung versagt, dann müssen wir um diese Anerkennung kämpfen, dann müssen wir der Welt beweisen, daß unsere Sportbewegung ernst und mächtig ist, daß sie auch

fähig ist, eigene Spiele zu veranstalten — mit eigenen Leuten, mit eigenen Mitteln, im eigenen Lande. Das eindrucksvolle Turn- und Sportfest des Makkabiweltverbandes in Mähr.-Ostrau im Jahre 1929 brachte diesen Gedanken zum erstenmal in konkreter Form aufs Tapet, als der palästinensische Makkabiführer Jekutueli ausrief: „Kommt nach Erez Israel, kommt auf die erste Makkabiah — wir werden euch erwarten!" Das war wie ein Lauffeuer in die Reihen unserer Bewegung gedrungen. Das war ein Ziel, dem galt unser Streben, unsere Arbeit, unsere Kraft.

Und nun treten wir am 21. März dieses Jahres die Reise an, um zwei Tage später im Triester Hafen ein Schiff zu besteigen, das die jüdische Fahne gehißt haben wird. Ein Schiff, das uns mit Hunderten unserer Brüder aus Deutschland, Polen, Österreich und Jugoslawien vereinigt um nach Erez Israel zu fahren. Zu gleicher Zeit fährt ein Schiff mit den Bulgaren und Rumänen, ein Schiff mit den Franzosen, Belgiern, Holländern, Engländern, zu gleicher Zeit reisen die Schweizer, die Litauer und Estländer, zu gleicher Zeit kommt eine Expedition aus Nordafrika, aus Amerika, Australien, zur selben Zeit reisen die Gruppen aus Syrien, aus der Türkei, aus Ägypten und zu gleicher Zeit treffen die Makkabim in Erez Israel die letzten Vorbereitungen zum Empfang.

Noch niemals hatte eine Idee — ein Ziel die Juden seit der Diaspora so bildlich vereinigen können, noch niemals hatte ein Gedanke eine derartige Bewegung in des Wortes richtigster Bezeichnung hervorgerufen!

Die Makkabiah ist die Trägerin einer Friedensbotschaft, so wie der Sport ein Mittel der Völkerversöhnung ist. In voller Gastfreundschaft wurden alle Bewohner Palästinas ohne irgendwelchen Unterschied zu den Festen geladen. Chaluz und Makkabi werden sich die Hände reichen — einer das Werk des anderen betrachtend — beide zum Wohle und Gedeihen des jüdischen Volkes und seiner Heimat in Erez Israel!

Das hellenische Volk hatte seine höchste Blüteperiode in geistiger Beziehung zu verzeichnen, als die regelmäßigen Olympiaden Volksgut geworden waren, als der Olympiakult zum Volkskult wurde. Zu dieser Zeit blühte Dichtkunst und Musik, Malerei und Plastik, zu dieser Zeit war das griechische Volk fast unbesiegbar. Möge denn auch die Einrichtung der Makkabioth in unserem Volke eine neue Ära beginnen, eine Epoche des Aufschwunges, eine Zeit des Gedeihens! Dann werden unsere Freunde unsere Freuden teilen und unsere Gegner vor unseren Werken verstummen.

Eine mächtige Bewegung hat die Jugend unseres Volkes entflammt — unter unseren Füßen bebt die Erde — aber wir Makkabim marschieren .... kadimah zaoth!

Die Phantasien des Herrn Jabotinsky

London, 17. Februar 1932.

Herr Jabotinsky hat im „Hajnt" und im „Rassviet" (und binnen kurzem werden wir dasselbe im New Yorker „Morgen Journal" lesen) einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Das Ende der Balfour-Deklaration", in dem er sich ausführlich mit dem Inhalt der inzwischen in der Presse veröffentlichten angeblichen Vorschläge des Ex-Khediven über eine jüdisch-arabische Round Table-Konferenz auf Grund der Kantonaleinteilung Palästinas beschäftigt. Was Herr Jabotinsky zu diesen angeblichen Vorschlägen zu sagen hat, interessiert uns hier weniger. Wir müssen es ihm und seinen Freunden überlassen, mit einer, einer besseren Sache würdigen Leidenschaftlichkeit gegen Palästina zu kämpfen, deren Existenz allein von höchster Zweifelhaftigkeit ist.

Aber Herr Jabotinsky, der sich für berufen hält, Anderen Leichtsinn vorzuwerfen, macht in diesem Artikel den Versuch, dem Leser einzureden, die zionistische Exekutive stehe eigentlich bereits mitten in einem Komplott mit der britischen Regierung zur Abschaffung der Balfour-Deklaration, und natürlich darf Herr Jabotinsky und die von ihm geführte Revisionistische Union das nicht zulassen. Herr Jabotinsky zitiert aus der Rede Professor Brodetskys bei der unlängst gehaltenen Konferenz der englischen Zionisten den folgenden Satz:

> „Im Laufe der allernächsten Monate werden wir wahrscheinlich vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt werden — die Annahme sehr wichtiger Beschlüsse, ganz unabhängig davon, ob der French-Bericht gut oder schlecht sein wird."

Daran schließt Herr Jabotinsky die folgende Bemerkung:

> Damals war es unklar, worauf er sich bezog. Nun ist es klar: die Regierung hat mit den arabischen Führern eine Vereinbarung geschlossen, die zum Ziele hat, das Mandat und die Balfour-Deklaration zu vernichten und die ersten Schritte auf dem Wege zur Schaffung einer „arabischen Föderation" einzuleiten, wobei den Juden, als Trost, „jüdische Kantons" gewährt werden sollen; und die zionistische Exekutive weiß bereits, daß die Regierung den Versuch machen wird, sie zu zwingen, diese Vereinbarung anzunehmen und wieder einmal zu erklären, daß die auf diese Weise geschaffene Lage „zufriedenstellend" sei; und dies sind jene „sehr wichtigen Beschlüsse".

Darauf ist nur so viel zu sagen, daß Herr Jabotinsky hier in der unverantwortlichsten und leichtsinnigsten Weise phantasiert. Es sei ein für allemal festgestellt, daß bis zum heutigen Tage weder von seiten der Regierung in London noch von seiten der Regierung in Palästina noch von irgend einer anderen Seite an die Exekutive mit diesem oder ähnlichen Vorschlägen herangetreten wurde. Das Material, auf das sich die ganze so geräuschvolle „Aktion" der Revisionisten stützt, d. h. die von der JTA. bereits veröffentlichten angeblichen Vorschläge des Ex-Khediven, sowie der angebliche Brief des Mufti, sind zwar seit mehreren Wochen im Besitze der Exekutive gewesen, aber die Exekutive hat die Quelle, von welcher das Material an sie gekommen ist, für so unvertrauenswürdig gehalten, daß sie keinen Grund gesehen hat, ihm irgend welche Bedeutung beizumessen. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß die Revisionisten ihre ganze Aktion unternahmen, ohne auch nur den Versuch zu machen, von der Exekutive zu erfahren, ob und was sie über das Material wisse und ob und was sie unternehme.

Die oben zitierten Worte von Professor Brodetsky haben mit dieser ganzen Angelegenheit nicht das Geringste zu tun. Professor Brodetsky sprach über die allgemeine politische Situation und insbesondere über die Frage des Landentwicklungsplanes und des Berichtes von French, der in einigen Wochen zu erwarten ist. Ob nun der French-Bericht — über dessen Inhalt trotz aller verfrühten Meldungen noch nichts bekannt ist — für uns günstig oder ungünstig sein wird, und was immer das Schicksal des Landentwicklungsplanes sein mag, so ist doch für jeden Zionisten klar, daß die Beschlußfassung über die Stellung der zionistischen Bewegung und der Jewish Agency zu diesen Dingen von höchster Bedeutung für unser ganzes Werk ist. Das ist das einzige, was

Brodetsky gesagt und gemeint hat. Und es ist sehr charakteristisch für die revisionistische Art, die wichtigsten Probleme des Zionismus zu behandeln, wenn Herr Jabotinsky es für richtig hält, diese in einem ganz anderen Zusammenhang gemachten Ausführungen Brodetskys dazu zu benutzen, die neueste revisionistische Panikaktion durch sie zu stützen. Wir müssen die Bewegung auch bei dieser Gelegenheit vor dieser Stimmungs- und Panikmache warnen.

Judengesetz-Entwurf beim Staatsrat

Der Protest, den an der Spitze vieler interessierter jüdischer Kreise insbesondere der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden gegen den Entwurf des neuen Judengesetzes erhoben hatte, ist wirkungslos verhallt. Das Preußische Staatsministerium hat unter dem 16. Februar den im Kultusministerium entstandenen Entwurf dem Staatsrat zur gutachtlichen Äußerung übermittelt und wird ihn alsdann dem Landtag zur verfassungsgemäßen Beschlußfassung zuleiten. In diesem Stadium ist es noch einmal unsere Pflicht, dem Entwurf unsere Beachtung zuzuwenden — um so mehr, als auch der Preußischen Regierung bereits mitgeteilt ist, daß die Judenschaft es sich vorbehält, den Entwurf auch dem Landtag gegenüber auf das Schärfste zu bekämpfen.

Damit ist allerdings nicht gesagt, daß jetzt alles wiederholt werden soll, was bisher zur Kritik auch an dieser Stelle angeführt worden ist. Die bisherige Kritik hat ihre Berechtigung nicht verloren; sie hat aber auch ihre Bedeutung nicht eingebüßt, weil die Regierung in keinem Punkte sich hat belehren lassen und den Entwurf fast in unveränderter Form an den Staatsrat gebracht hat. Es sei daran erinnert, daß unser Angriff sich insbesondere — von vielen Einzelheiten abgesehen — nach drei Richtungen hin bewegt hat: Verletzung der Autonomie, Beseitigung der Gleichheit aller Juden im Wahlrecht, völliges Versagen gegenüber dem Austritt. In keiner Beziehung ist ein Wandel eingetreten. Auf die staatsrechtlichen Streitfragen über das Wesen der Autonomie braucht nicht eingegangen zu werden. Wenn aber der Staat das gesamte Recht der jüdischen Religionsgesellschaft einseitig kodifizieren will, wenn er dies mit Grundsätzen tut, die von der offiziellen Vertretung der Judenheit ausdrücklich abgelehnt sind, so ist dieses Verfahren in jedem Falle weit von der Autonomie entfernt, von der Artikel 137 der Reichsverfassung ausgeht.

In der Frage des Wahlrechts weist der Text des § 8 allerdings eine gewisse Veränderung auf. Es sieht so aus, als ob das „allgemeine Stimmrecht" zur Gemeindevertretung grundsätzlich gegeben wäre. Aber leider ist das, was mit diesen beiden Worten gegeben werden soll, praktisch völlig durch die Einschränkung aufgehoben, „sofern nicht die Verfassung (d. h. die Satzung der einzelnen Synagogengemeinde) aus besonderen Gründen ein anderes bestimmt." Wozu erst dieser Umweg? Man hätte schon den Mut haben sollen, offen zu gestehen, daß man das allgemeine Wahlrecht nicht haben will. Praktisch können die Gemeinden durch ihre Satzungen überall nichtstaatsangehörige Mitglieder entrechten. Die „besonderen Gründe", die man dazu nötig hat, wird eine übelwollende Gemeindeverwaltung immer finden („Überfremdung"), zumal es ein Rechtsmittel gegen den Beschluß nicht gibt. Diese Einfügung der Worte „allgemeines Stimmrecht" bedeutet in Wahrheit keine Verbesserung, sondern weit eher eine Verschlechterung des Wahlrechts. Jetzt erst die Gemeinden darauf hingewiesen, daß sie nur besondere Gründe vorzuschützen brauchen, die einer ernsthaften Kontrolle gar nicht unterzogen werden können, um das jüdische Gesetz der Gleichheit, das in Preußen anderen Religionsgesellschaften restlos zugebilligt ist, zu verletzen.

Das Schlimmste leistet der Entwurf sich auf dem Gebiete des Austritts. Hier ist es ihm wirklich gelungen, mit einem Federstrich die Existenz eines einheitlichen preußischen Judentums zu vernichten. In der Begründung ist zwar gesagt, daß „nicht in die Bestimmungen über den Austritt aus den Religionsgesellschaften öffentlichen Rechts eingegriffen werden soll". Wenn diese Zusicherung gehalten wäre, wäre es schlimm genug um ein Gesetz mit dieser Verzichtstendenz bestellt. Die Austrittsfrage, die in ihrer gegenwärtigen gesetzlichen Regelung dauernd den Bestand der Gemeinden bedroht, erheischt dringend einer gesetzlichen Änderung. Der Landesverband hat der Gesetzgebung die Wege gewiesen, indem er durch Einführung einer Fortdauer der Steuer den leichtfertigen Austritt aus den Gemeinden zum Zwecke der Steuerflucht unmöglich macht. Wenn ein neues Gesetz, das, wie es in der Begründung heißt, Regelungen beseitigen will, die „den Zeitverhältnissen nicht mehr Rechnung tragen", an der Austrittsfrage vorübergeht, so hat es schon durch diesen Verzicht auf gesetzgeberisches Eingreifen völlig versagt. Der Entwurf aber versagt nicht nur, sondern er bringt eine ungeheure Verschlechterung, die die gesamte Judenheit zu einem energischen Protest vereinigen muß. Im § 2 des Entwurfes ist bestimmt, daß der § 4 des jetzt geltenden Austrittsgesetzes vom 30. November 1920 unberührt bleibt. Dieser § 4 enthält die Bestimmung des Austritts aus den Synagogengemeinden. Indem der § 4 aufrechterhalten wird, verbleibt es bei dem bisherigen Zustand des Austritts aus der Synagogengemeinde. Die Gemeinden sind durch die neu beabsichtigte Rechtslage in nichts gebessert. Alle Vorschläge, die von berufener jüdischer Seite gemacht sind, sind vollkommen unbeachtet und unberücksichtigt geblieben. Der Entwurf aber erzielt eine Nebenwirkung, die für das gesamte Judentum als katastrophal empfunden werden muß. Die Funktionen, die das preußische Judentum hatte, waren auch bisher gering genug. Es wurde schon einmal in einem früheren Aufsatz darauf hingewiesen, daß das preußische Judentum gesetzlich nur insoweit anerkannt ist, als der Austritt aus ihm zugelassen ist. Indem der neue Entwurf vom Gesetz vom 30. November 1920 den § 4 und nicht auch die anderen Teile aufrecht erhält, beseitigt er auch das Austrittsrecht aus dem Judentum. Es würde also, wenn der Entwurf Gesetz werden sollte, nach ihm nur noch einen Austritt aus den Synagogengemeinden und keinen Austritt aus dem Judentum mehr geben. Der bisherige preußische Zustand, der insbesondere durch die Austrittsgesetzgebung der Jahre 1873 und 1876 begründet war, und von dem das Gesetz von 1920 auch ausgeht, der auch in dem Judentum eine mit Korporationsrechten bestehende Religionsgesellschaft anerkennt, wird dadurch beseitigt. Es soll in Zukunft in Preußen kein „Judentum" mehr geben, sondern nur noch einzelne Synagogengemeinden. Der Prozeß der Auflösung des Judentums und der Atomisierung in lokale Gemeinden, der die älteste preußische Judengesetzgebung beherrscht hatte, wird fortgesetzt. Er wird auf eine besondere Höhe dadurch gebracht, daß nicht einmal die örtlichen Synagogengemeinden in ihrem Bestande geschützt werden, sondern daß auch noch innerhalb des Bezirks einer Synagogengemeinde neben dieser Gemeinde „Personalgemeinden" errichtet werden könenn (§ 2 Abs. 2 und § 4 des Entwurfes), für deren Bildung der Entwurf keinerlei Erschwerungen vorsieht. Hier ist die Möglichkeit zu unge-

heuren Zersplitterungen gegeben. Man muß annehmen, daß sie in der Tendenz des beabsichtigten neuen Gesetzes liegen.

Entsprechend dieser Tendenz ist auch die Anerkennung des Landesverbandes auf das bescheidenste Maß zurückgeführt. Der Entwurf besagt lediglich (§ 16), daß Synagogengemeinden sich zwecks Erfüllung gemeinsamer rechtlicher Aufgaben zu einem Gemeindeverband zusammenschließen dürfen. Wiewohl hier nur wiederholt wird, was besser und wirkungsvoller in Artikel 137 der Reichsverfassung gesagt ist, sind die Verfasser des Entwurfes schon hierbei ängstlich geworden und halten es für nötig, in der Begründung hervorzuheben, daß die „in der Rechtslehre umstrittene Frage, unter welchen Voraussetzungen derartige Gemeindeverbände Körperschaften des öffentlichen Rechts werden" vom Entwurf nicht entschieden werden soll. Auch auf diesem Gebiete also bedeutet der Entwurf nicht den geringsten Fortschritt, sondern hier wie überall einen Rückschritt.

Der Entwurf ist unannehmbar.

Die preußischen Juden werden nach dem Vorbilde, das der Rat des Landesverbandes in seinem Beschluß vom 10. Januar gegeben hat, in geschlossener Einmütigkeit gegen die Verkleinerung der jüdischen Werte und gegen die Zertrümmerung ihrer Einheit protestieren müssen. Sie werden mit allen Mitteln vom Landtage verlangen müssen, daß er seine Hand zu dieser Entrechtung des Judentums nicht bietet.

Aus der jüdischen Welt

Die Stadt Berlin droht erwerbslosen nichtdeutschen jüdischen Familien mit Ausweisung

In der letzten Sitzung der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin stellte Moses Goldmann im Namen der Fraktion der Volkspartei die folgende Anfrage an den Vorstand:

„In Verfolg ihrer Sparmaßnahmen hat die Stadt Berlin einer ganzen Anzahl nichtdeutschen jüdischen Familien mitgeteilt, daß ihnen die bisher gezahlten Wohlfahrtszuwendungen in Zukunft nicht mehr gezahlt werden und daß diese Familien bei weiterer Inanspruchnahme des städtischen Wohlfahrtswesens mit sofortiger Ausweisung bedroht seien. Wir fragen an, ob diese Tatsache im Gemeindevorstand bekannt ist und welche Schritte er zu unternehmen gedenkt, um diese Familien zu schützen."

Alfred Berger (Volksp.) berichtete auch über Übergriffe nachgeordneter Beamter, die Ausländer, die schon lange in Berlin wohnen, die Pässe abfordern und sie so der Gefahr aussetzen, als Paßlose verhaftet zu werden. Er sei überzeugt, daß die vorgesetzten Instanzen diese Angelegenheiten mit Verständnis behandeln werden. Dr. Oskar Cohn meint, es seien nicht einmal Polizeiorgane, sondern andere Organe, die eine solche Praxis üben.

Dr. Wilhelm Kleemann (Vorsitzender des Vorstandes) erklärt, das Wohlfahrtsamt der Jüdischen Gemeinde habe bereits in diesen Angelegenheiten Schritte unternommen und werde auf eine günstige Erledigung hinarbeiten.

Duisburg. In der Nacht zum 26. Februar wurden am Jüdischen Gemeindehaus und an einer Reihe von Häusern, in denen Juden wohnen, große Hakenkreuze und die Worte: „Tod den Juden!, Juda verrecke!, Wählt Hitler!" in roter Ölfarbe angemalt. Die Jüdische Gemeinde hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 200 RM. ausgesetzt. Schon mehrfach wurden die Fensterscheiben des Gemeindehauses, auch die Scheiben der Häuser jüdischer Bürger eingeworfen.

Boykottpropaganda mittels Flugzeugen

Wie in anderen Teilen Polens wird seit kurzem auch in Krakau die antijüdische Boykottpropaganda mittels Flugzeugen geführt. Jüngst hat ein Aeroplan massenhaft Flugblätter mit Aufrufen der „Liga vom Grünen Band" auf die Straßen Krakaus geworfen. Auch die Städte Lublin und Biala-Podloska wurden mit Boykottaufrufen von Flugzeugen aus überschwemmt.

Konflikt zwischen der Leitung der hebräischen Universität und den revisionistischen Studentengruppen

J e r u s a l e m. In Jerusalem ist am Mittwoch, den 10. Februar, ein schwerer Konflikt zwischen der Leitung der Universität und dem revisionistisch gesinnten Teil der Studentenschaft ausgebrochen. Am Tage, bevor Bentwich seine Antrittsvorlesung hielt, verbreiteten revisionistische Studentengruppen Pamphlets mit schweren Angriffen auf Bentwich. Da von der Leitung der Universität ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen Pamphleten und der Demonstration bei Beginn der Vorlesung von Bentwich angenommen wird, hat das Disziplinargericht der Universität vier einer revisionistischen Studentengemeinschaft angehörende Studierende als Verbreiter der Flugschriften für ein ganzes Jahr aus der Universität verwiesen. Ferner wurde ausgesprochen, daß revisionistische Studentenvereine von der Universität nicht länger anerkannt werden.

Unter der revisionistischen Studentenschaft herrscht wegen dieser Verweisungen große Erregung. Der revisionistische Studentenverein Elal hat angekündigt, daß er sich mit der Studentengruppe Hulda solidarisch erkläre. Man erwartet in diesem Zusammenhang weitere Verweisungen revisionistischer Studenten.

4075 Juden kamen 1931 nach Palästina

Im Jahre 1931 kamen, wie jetzt mitgeteilt wird, 4075 Juden, 1245 Christen und 1211 Moslems nach Palästina. In dem gleichen Jahre verließen 666 Juden, 573 Christen und 107 Moslems das Land.

Die Schulen in Palästina wieder eröffnet

Der Verband der hebräischen Lehrer Palästinas hat beschlossen, die vom Waad Leumi gemachten Vorschläge zur Beilegung der Differenzen zwischen den hebräischen Lehrern und der Exekutive der Jewish Agency anzunehmen und den Lehrern zu empfehlen, den Unterricht an den Schulen sofort wieder aufzunehmen. Nachdem infolge des Lehrerstreiks die Schulen mehr als vier Wochen lang geschlossen waren, wurde am Mittwoch, den 10. Februar, der Unterricht an allen Schulen wieder aufgenommen.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Zionismus und Neudeutscher Nationalismus

Am Mittwoch, dem 17. Februar, sprach im Rahmen der zionistischen Ortsgruppe München Herr Kurt Blumenfeld, der Leiter der ZVfD., vor einem zahlreichen interessierten Publikum.

Er begann seine Ausführung mit der Darstellung und der Entwicklung der Begriffe Nation und Nationalismus. Nationalismus bricht immer an Wendepunkten in der Geschichte eines Volkes hervor, rein emotional, triebhaft, ohne jede Ideologie und geistige Fundierung. In solchen Zeiten muß die Kultur vernachlässigt werden, erst später werden die Instinkte durch Normen gezügelt, neue Schranken gesetzt, die Geschichte aller Völker, besonders auch der Juden weist solche Entwicklung auf. Wir stehen heute in Deutschland mitten in einem Ausbruch der nationalen Erhebung. Das Judentum in Deutschland hatte in der Zeit des vorherrschenden Liberalismus geglaubt, daß eine völlige Verständigung zwischen Deutschtum und Judentum nicht allzu schwierig sein könnte. Heute aber müssen wir erkennen, daß keine Verständigungsbasis zwischen den deutschen Nationalisten und den Juden vorhanden ist. Es hat deshalb keinen Sinn, dies immer wieder zu versuchen. Das einzige ist, Distanzierung, Aufbau einer eigenen Politik, Pflege des eigenen Nationalismus. Eine Lösung der Judenfrage für Deutschland allein ist unmöglich, nur eine allgemein jüdische Weltpolitik, der Zionismus, kann und wird die nationaljüdischen Kräfte wecken und sie zum Palästinaaufbau vereinigen. Die Realität des Kollektivs in Palästina wird den Juden eine innere Sicherung geben und dadurch die äußere Selbstbehauptung in der Galuth stärken.

Die außerordentlich interessante und geistesgeschichtlich bedeutsame Darstellung der gegenwärtigen deutschen und jüdischen Situation, die Kurt Blumenfeld gegeben und an einer Fülle von Beispielen belegt hatte, schlug alle seine Zuhörer in Bann; sie dankten ihm durch großen Beifall. Die Auseinandersetzung mit Herrn Dr. Werner Cahnmann, die sich dem Vortrag anschloß, hätte in gleicher Weise auch vor 10 Jahren stattfinden können. Was in Deutschland vorgeht, scheint vielen Juden noch immer nicht die Augen geöffnet zu haben; das Schlußwort Blumenfelds enthüllte auch diese Tatsache mit erschreckender Deutlichkeit.

Die Zionistische Ortsgruppe und der Jungzionistische Arbeitskreis München

veranstalten anläßlich des 30jährigen Jubiläums des Palästina Bodenfonds, einen Abend, an dem Herr Dr. Ernst Mechner, Berlin, der Leiter des Jüdischen National-Fonds für Deutschland, einen Lichtbildervortrag halten wird, über:

„30 Jahre Keren Kajemeth Lejisrael"
(Neue Wege der Palästina Arbeit)

Der Vortrag findet am Montag, dem 7. März, abends 8.30 Uhr, im Kunstgewerbesaal, Pfandhausstraße 7, statt. Da Herr Dr. Mechner aus seiner Tätigkeit und aus eigener Anschauung Palästinas, mit den Fragen des Aufbaus besonders gut vertraut ist, wird der Abend allen jüdischen Kreisen neue und wesentliche Gesichtspunkte erschließen.

Eintritt frei!

Der Jüdische National-Fonds, München,

veranstaltet am Samstag, dem 9. März, in den Räumen des Regina-Palast-Hotels ein Purimfest mit Tanz. Wir machen heute schon auf diese Veranstaltung aufmerksam und bitten alle unsere Freunde, sich diesen Abend freizuhalten.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München

Samstag, den 5. März, abends 8.45 Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Herr Dr. Rafael Levi: Der Geist des Talmud.

In Anbetracht der Persönlichkeit des Referenten und des sehr interessanten Themas ersuchen wir unsere Mitglieder, vollzählig zu erscheinen und sehen zahlreichem Besuch entgegen.

Voranzeige!

Samstag, den 12. März, abends 9 Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Anläßlich des 50jährigen Jubiläums des jüdischen Dichters und bedeutenden Dramaturgen Perez Hirschbein Clubabend: Referat und Rezitationen Joseph Löwy.

Jüdischer Jugendverein, München

Donnerstag-Abende, Lessingsaal. Beginn 20.30 Uhr.

10. März. Vortrag Eduard Schöpflich: „Aus der Geschichte der Juden in München." Gäste sind herzlich willkommen.

Das Jüdische Kammerorchester, München,

wurde vom Verein zur Abwehr des Antisemitismus eingeladen, bei seiner am 10. März stattfindenden Goethefeier mitzuwirken. Das J.K.O. hat seine Mitwirkung zugesagt. Es kommen hiebei folgende Werke zur Aufführung: Gluck, Iphigenia in Aulis (Ouvertüre); Beethoven, Die Geschöpfe des Prometheus (Ouvertüre). Die Generalprobe zu dieser Aufführung findet Mittwoch, den 9. März, im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1/0, statt.

Sozialistischer Arbeitskreis

Am Donnerstag, dem 10. März, wird Harry Obermayer im Jüdischen Jugendheim, abends 8.30 Uhr, über folgende Themata sprechen: I. Die Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise. II. Analyse der Ware. Der Wert. III. Der Wert als spezifische Erscheinungsform der gesellschaftlichen Arbeit. IV. Die Wertformen. Geld und Preis. V. Der Warenfetischismus. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Verein Jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit, Nürnberg

Voranzeige

Am Donnerstag, dem 17. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Jüdischen Jugendheim, Treustraße 7, ein Vortrag von Frau Dr. Nußbaum über den „Jüdischen Selbsthaß", nach dem Buche von Prof. Dr. Th. Lessing, statt. Die Mitglieder wollen sich gefälligst den Termin vormerken, da keine weitere Anzeige erfolgt. Gäste sind herzlich willkommen.

Palästina-Handarbeiten, Deckchen, Kinderkleidchen, Taschentücher usw. usw. sind zu haben bei Frau Dr. Kronacher, Frauentorgraben 43. Bitte sich vorher anzumelden unter Tel. 27193.

Fürth. Am 21. Februar trugen wir in Fürth den allseits verehrten früheren Waisenhausdirektor Rabbiner Dr. Hermann Deutsch zu Grabe. Mit ihm ist ein Stück jüdischer Geschichte dahingegangen, das eine besondere Charakteristik hat und sich wesentlich abhebt von anderen Zeiten. Es ist die Zeit, da Männer von umfassender und tiefer talmudischer Bildung eine ebenso reiche philosophische Bildung im weitesten Sinne des Wortes besaßen. Dank ihrer scharfen Intelligenz und ihrer geistigen Beweglichkeit entstanden so Führerpersönlichkeiten, die in ihrer Totalität und Geschlossenheit den weittragendsten Einfluß auf ihre ganze Generation ausübten. Von diesen Männern strömte so viel Kultur und Menschlichkeit aus, daß sie ohne weiteres Führer ihrer Zeit wurden, die freilich dann von einem absinkenden Epigonentum nicht mehr verstanden und vielfach angefeindet wurden.

Eine solche Persönlichkeit großen Stils war Dr. Deutsch. Begnadet mit seltenen Gaben des Geistes und der Seele, hatte er in seiner Heimat Ungarn an den berühmtesten Stätten talmudischer Bildung sich eine umfassende Kenntnis des jüdischen Schrifttums angeeignet. Nachher erwarb er sich an deutschen Hochschulen ausgezeichnete philosophische, philologische und historische Bildung.

Diese reiche Bildung stellte Dr. Deutsch, nachdem er vorher in verschiedenen Berufsstellungen in Rawitsch, Mainz und Frankfurt Proben seiner praktischen Befähigung abgelegt hatte, in den Dienst seines Amtes als Distriktsrabbiner und Direktors der früheren Präparandenschule in Burgpreppach (Ufr.).

Und an der Schule entwickelte Dr. Deutsch eine außerordentlich fruchtbare Unterrichts- und Erziehungstätigkeit. Ganze Geschlechter von jungen Präparanden haben unter seiner Leitung im Verein mit einem ausgezeichneten Lehrerkollegium die Grundlagen erhalten für ihre exegetische und talmudische Bildung, die allen unverlierbar geblieben ist. Sein Scheiden aus diesem Amte wurde ihm selbst und dem Distrikte und der Schule gleich schwer. 1895 übernahm Dr. Deutsch die Leitung des Waisenhauses in Fürth. Hier wirkte er im Verein mit seiner treuen Lebensgefährtin als Vater der Waisen im edelsten Sinne des Wortes. Auch in Fürth entfaltete Dr. Deutsch neben seinem Hauptamte eine reiche Lehrtätigkeit im Kreise der Erwachsenen und vor allem an der jüdischen Realschule.

Im 74. Lebensjahre zog sich Dr. Deutsch von der Arbeit zurück, nachdem er in Fürth sein 25jähriges Ortsjubiläum und seinen 70. Geburtstag hatte feiern können. Die Teilnahme an der Beerdigung legte beredtes Zeugnis ab von der Verehrung, die der Heimgegangene in allen Kreisen genoß. Neben dem Gemeinderabbiner Dr. Behrens dankte der 1. Vorsitzende der Kultusgemeinde, Kommerzienrat Bechmann, dem treuen Manne für seine große Arbeit im Dienste der Gemeinde als Vorsitzender des Ritualausschusses und als Vertreter des Rabbinats. In tiefer Ergriffenheit nahm Distriktsrabbiner Dr. Hanover in Würzburg als Schwiegersohn Abschied und zeichnete Dr. Deutsch als hingebungsvolles Haupt und als besten Berater der Familie. In tiefer Ergriffenheit verließ die große Trauergemeinde das Grab dieses großen Lehrers und Gelehrten, dieses feinsinnigen Menschen und Freundes. Sein Andenken wird zum Segen bei uns fortleben, die große Anteilnahme möge der tiefgebeugten Familie helfen, den schweren Verlust zu tragen und den dumpfen Schmerz in wehmütiges Gedenken wandeln.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565, Fernsprecher München 29 74 49, Nürnberg 21 9 12

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 20 vom 23. bis 29. Februar 1932

VJSt. Jordania-Garten: Dr. Ernst Eisen dankt allen Freunden u. Bekannten herzlich für die Glückwünsche 1 B. 6.—, der AH.-Bund der VJSt. Jordania grat. Herrn Dr. B. Nußbaum u. Gattin herzlich zur Geburt ihres Sohnes 1 B. 6.—, die Activitas der VJSt. Jordania desgl. 1 B. 6.— = 18.—.

Spendenbuch: Herr Fritz Zickel anläßlich der Barmizwah seines Sohnes 5.—.

Goldenes Buch ZOG, München: Paul Grünbaum u. Frau grat. Herrn u. Frau J.-R. Dr. E. Fraenkel herzlich zur Geburt ihres Enkels 1.—, Justin u. Kläre Lichtenauer desgl. 1.—, Herr u. Frau Dr. Josef Schäler desgl. 2.—, Henny u. Jakob Reich desgl. 1.— = 5.—.

Büchsen, geleert durch Herrn Javer: Direktor Apfel 4.76, D. Horn 2.60, A. Durst —.24 = 7.60.

Geleert durch Herrn Heinr. Kalter: Dr. Gertrude Weil 8.50, M. Blum 2.—, M. Königsberg 1.50, Ewer-Buchhandlung —.50, 2 Büchsen unter 1.— 1.02 = 13.12.

Geleert durch Herrn Martin Rosenberg: Arnold Kohn 11.60, Jul. Hecht 1.—, D. Spinner 1.—, A. Monheit 1.—, S. Landauer 1.50, 2 Büchsen unter 1.— 1.— = 17.10.

Geleert durch N. N.: Fritz Schaal 2.16, Paul Simon 2.20, Jos. Orljansky 2.—, Adolf Kohn 1.70, F. Kissinger 1.—, 2 Büchsen unter 1.— 1.27 = 10.33.

Geleert durch Herrn Sigfried Finkel: Karl Schuster 3.38, J. Finkel 1.—, B. Goldfarb 2.10, J. Goldmann 1.—, Frau Weißmann 1.—, Jos. Anmuth 2.77, 2 Büchsen unter 1.— 1.35 = 12.60 = 60.75.

Imi-Taschen: Erich Feldheim 1.—, Jetty Blau 1.37, Heinrich Kalter —.65 = 3.02.

Summe: 91.77.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931: 3032.39.

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 1. März 1932

Spendenbuch. Herr und Frau Franz Steinhardt anläßlich der Geburt ihres Sohnes 20.—; Herr und Frau Ignaz Frank anläßlich der Geburt ihrer Enkelin 20.—; Herr Adolf Schuhmann anläßlich seines 55. Geburtstages 3.—.

Wertzeichen. Dir. Spiro (Augsburg) 10 Telegrammformulare 5.—; Herr Ernst Wassermann eine Vogelschaukarte —.75; Dora Steinhardt für Briefverschlußmarken —.50.

IMI-Taschen. Erna Kissinger 3.74, Rosi Birnbaum 1.62.

Büchsen. Durch Norbert Radoschitski: Dormitzer 6.12, Klein 5.14, Jakoby 1.20, Wolinsky 1.16, Radoschitsky, Blum, Schneebalg S., Schneebalg L., Gutmann je 1.—, Pinkesfeld —.75, Dr. Obermeier —.50, Charlupski —.50, Schwarz —.45, Bing —.78 = 21.60; durch Paul Buchmann: B. Freimann, Ing. Hillmann je 3.50, Hirschhorn 2.20, Jul. Kahn 1.50, Schwarzmann 1.20, Schönwalter —.80, Fleischmann —.50, Neumetzger —.30, Stark, Silberthau je 1.— = 15.50.

Einzelne Büchsen. Zionistische Ortsgruppe Nürnberg 10.—; aus Regensburg: Frau Schoen (Forth), Vorchheimer (Regensburg) 6.83.

Insgesamt: 108.54 RM.

Seit 1. Oktober 1930 aufgebracht? 3670.81 RM.

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

42. Jüngere Kontoristin und Verkäuferin, tüchtig und gewissenhaft.
43. 26jährige Buchhalterin mit langjährigen Zeugnissen.
44. Jüngere Kontoristin, Lyzeumsbildung und Handelskurs. Bewandert in Stenographie und Schreibmaschine.
45. Bilanzsichere Buchhalterin, bewandert in Steuerwesen, allen Sparten des Bankwesens, Häuserverwaltung.
46. Kontoristin mit sehr guten Sprachkenntnissen im Französischen, Englischen und Spanischen.

II. Hausangestellte:

43. Kinderfräulein, das auch den Haushalt versehen kann, langjährige Zeugnisse.
44. Selbständige Haushälterin zur Führung eines rituellen Haushaltes.



1932 Wochenkalender 5692

	März	Adar I	Bemerkungen
Sonntag	6	28	
Montag	7	29	י״כ קטן
Dienstag	8	30	ראש חדש יום א׳
		Adar II	
Mittwoch	9	1	ראש חדש יום ב׳
Donnerst.	10	2	
Freitag	11	3	
Samstag	12	4	פקודי הפסקה הפטרה ותשלם כל המלאכה (I. Könige 7, 51. 8, 1—21)

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Straus, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.